

## Baukästen für die Wirklichkeit

Architekturmodelle haben viele Funktionen. In Frankfurt zeigt das Deutsche Architekturmuseum einen Überblick, der Maßstäbe setzen wird.

Von Rainer Schulze

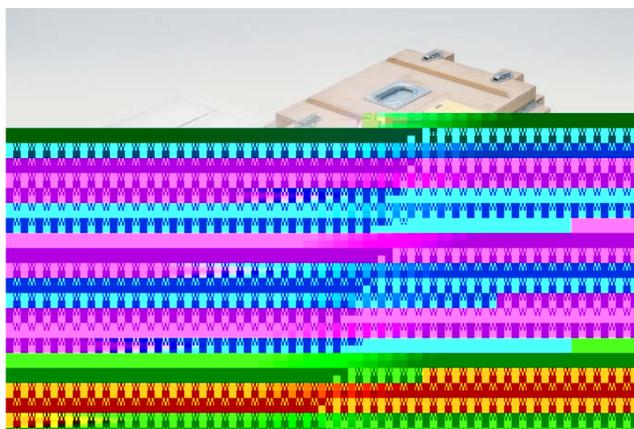
Die passende Körperhaltung vor Architekturmodellen ist gebückt, leicht kniend. Nicht aus Demut vor den Exponaten, sondern wegen der Perspektive. Architekturmodelle verlangen danach, aus allen Richtungen betrachtet zu werden. Um die Wirkung im Stadtraum vorwegzunehmen, lohnt es sich, von unten am Modell hinaufzuschauen. So wird die Wirklichkeit haptisch begreifbar, noch bevor sie gebaut ist. In Frankfurt hat man von morgen an Gelegenheit, sich gebückt in den Knieen zu wiegen und die gebaute Wirklichkeit zu erräumen.

Manchmal lohnt es sich auf der Suche nach neuen Perspektiven auch, eine Schraube zu lösen. Das im Erdgeschoss des Deutschen Architekturmuseums ausgestellte Modell von Rem Koolhaas' Haus am Checkpoint Charlie verbirgt ein Innenleben, das nur nach dem Griff zum Schraubendreher ans Licht kommt. Koolhaas hat sein Modell in einen robusten Holzkoffer verpackt. Klappt man die Außenwände nach unten, kommt wie ein Puppenhaus der Bausatz samt Umgebung zum Vorschein. Man kann sich vorstellen, welchen Eindruck der Architekt mit diesem Kunststück auf seine Bauherren gemacht hat. Nebenbei ist das Museum selbst im Modell zu sehen. Oswald Mathias Ungers hat an dem Steckmodell demonstriert, wie er sich den Umbau vorstellte. Wie bei einer russischen Matroschka-Schachtelpuppe stecken die Schichten ineinander.

Den Bauherren überzeugen – das ist nur eine Absicht des Architekturmodells. Das Modell hat viele Funktionen, es illustriert und interpretiert eine Idee. Es bewegt sich, wie es im Untertitel der Ausstellung heißt, im Spannungsfeld von Werkzeug, Fetisch und kleiner Utopie. Drei Wochen lang war das Architekturmuseum komplett geschlossen, um die vom Kulturfonds Frankfurt Rhein-Main unterstützte Ausstellung vorzubereiten. Es hat sich gelohnt. Auf allen Stockwerken ist weniger eine Geschichte als vielmehr eine Typologie des Architekturmodells im 20. und 21. Jahrhundert zu sehen. Eine so umfassende Präsentation des Gegenstands gab es



Utopie: Mit baumartigen Türmen wollte Arata Isozaki Tokio überbauen. Fotos Deutsches Architekturmuseum, Hagen Stier (2), Schultes Frank Architekten (1)



Checkpoint Charlie in der Kiste: Rem Koolhaas fand eine originelle Verpackung.

Fotomodell: Träume aus Styrodur

bisher nicht. Viele Modelle sind erstmals zu sehen – auf Dachböden und in Lagerhallen wurde man fündig. Ein Drittel der 300 Exponate stammt aus dem eigenen Fundus. Den Grundstock zu einer der weltweit größten Modellsammlungen legte Gründungsdirektor Heinrich Klotz, der ein Modell sogar vom Müll rettete.

Werkzeug war das Modell etwa für Frei Otto. Lange vor dem Entwerfen am Computer hat der Architekt mit Hängemodellen gearbeitet, um die perfekte statische Form zu finden. Die „Peep Show“, eine mit Gucklöchern versehene Holzwand, gewährt kuriose Einblicke in das Innere der Modelle. Sie illustriert, wie Architekten mit endoskopischen Aufnahmen Perspektiven schufen, bevor Computersimulationen möglich waren.

Im ersten Stock ist das Modell als Fetisch und Mini-Utopie zu sehen. Radikale städtebauliche Entwürfe wirken im Modell verblüffend einfach. Psychologisch betrachtet, kann das Modell durchaus eine Ersatzbefriedigung für den nicht realisierten Bau sein. Ludwig Mies van der Rohe etwa baute jahrelang an einem Modell aus Zedernholz für seinen ersten Auftrag in Amerika, obwohl der längst geplatzt war. Das Modell des Berliner Holocaust-Mahnmals schließlich stiftet eine neue Interpretationsschicht. Denn im Miniaturformat wird deutlich, dass die Stelen im Untergrund weitergehen, wie eine Erinnerungsschicht unter der Stadt. Fetisch schließlich sind auch die großwahnigen städtebaulichen Träume von Hitlers Germania. Schon in Miniatur verströmen sie eine solche Megalomanie, dass es wie historische Gerechtigkeit wirkt, dass sie den Krieg nicht überstanden. Auf Filmaufnahmen der Wochenschau kehren sie wieder. Einzig ein Modell von Hermann Giesler für München ist außerdem zu sehen.

Das Team um Kurator Oliver Elser hat eine neue Kategorie geschaffen: das Fotomodell. Der kalauernde Begriff beschreibt den Zweck, den beispielsweise die dramatisch erleuchteten Styrodur-Modelle des Spreebogens in Berlin erfüllen. In der Nähe ist mit dem Seagram Building und dem Lever House auch ein Stück Manhattan nachgebaut. Dass das Modell des Einsteinturms in die letzte Ecke des dritten Stocks verbannt wurde, ist seinem neuen Status geschuldet. Es ist nur eine wertlose Kopie. Es gibt sie zum Mitnehmen, als Massenware aus Kunststoff.

Die Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt, Schaumainkai 43, wird heute um 19 Uhr eröffnet und bis 16. September gezeigt.

## „Kunst privat!“

Am 2. und 3. Juni

Auch in diesem Jahr zeigen hessische Unternehmen wieder ihre Kunstsammlungen: Am 2. und 3. Juni haben Interessierte die Möglichkeit, bei der achten Ausgabe von „Kunst privat!“ Einblicke zu nehmen in Räumlichkeiten und Kollektionen, die das Jahr über nur den Mitarbeitern vorbehalten sind. 35 Firmen und wirtschaftsnahe Institutionen in 17 Städten und Gemeinden nehmen an Veranstaltungswochenenden des Hessischen Wirtschaftsministeriums teil, darunter sieben Unternehmen, die zum ersten Mal ihre Türen dem Publikum öffnen.

Wirtschaftsstaatssekretär Steffen Saebisch sagte gestern, „Kunst privat!“ sei und bleibe „ein hervorragendes Format“ seines Hauses, und wenn Berlin von sich behauptet, es sei arm, aber sexy, so könne Hessen darauf bestehen, ebenso sexy zu sein und darüber hinaus nicht ganz so arm wie die Hauptstadt. Silke Schuster-Müller von der Deka-Bank hob das Engagement der Sparkassen-Gruppe hervor, die allein mit fünf Unternehmen beteiligt sei und schon seit 1955 die Kasseler „Documenta“ fördere. Zur 2012 stattfindenden 13. Weltkunstschau, die am 9. Juni eröffnet wird, gebe es zahlreiche Bezüge. Eine Reihe von Künstlern, die bei „Kunst privat!“ präsentiert wird, nehme auch an der „Documenta“ teil.

In Führungen können die Besucher etwa in der Deutschen Bank, der Commerzbank, der Deutschen Börse, der Europäischen Zentralbank oder der Deutschen Bundesbank Kunst erleben, die Teil der jeweiligen Unternehmenssammlung ist. Die Sattler Kunststoffwerk GmbH in Mühlheim am Main gewährt Kunstfreunden ebenso Einlass wie die K+S Aktiengesellschaft in Kassel oder die Viessmann-Werke in Allendorf. Von Malerei, Zeichnung und Fotografie bis Videokunst und Rauminstallationen reicht das Spektrum der Werke, die es zu entdecken gilt.

Eine Broschüre mit allen Informationen kann im Internet bei der E-Mail-Adresse kunstprivat@hmvwl.hessen.de angefordert oder unter [www.kunstprivat.info](http://www.kunstprivat.info) eingesehen werden. Hier oder direkt bei den Unternehmen muss bis zum 30. Mai auch eine Anmeldung erfolgen. zef.

## Callas und die Codes

Die nächste Spielzeit im English Theatre Frankfurt

Sponsoren kann eine Einrichtung wie das English Theatre Frankfurt eigentlich nicht genug haben. Vielleicht auch deshalb lässt Intendant Daniel Nicolai vom 10. November dieses Jahres an jeden Abend den „Big Spender“ besingen. Als Musical für die Spielzeit 2012/2013 hat sich das Haus nämlich den Klassiker „Sweet Charity“ ausgesucht, zu dessen vielen Evergreens der Song „Big Spender“ gehört.

Dabei ist das English Theatre momentan in der glücklichen Lage, nicht unbedingt auf die größten Spendierfreunde angewiesen zu sein. Wie Nicolai nun stolz berichten konnte, hat die laufende Saison dem Haus einen neuen Rekord beschert. Das Musical „The Who's Tommy“ brachte es mit 125 Vorstellungen auf eine Gesamtauslastung von 98 Prozent und zog allein in Frankfurt 36 600 Besucher an. Weitere 16 000 Zuschauer sahen das Stück bei der anschließenden Tournee durch verschiedene deutsche Städte.

Da sich auch „The Importance of Being Earnest“ zum Spielzeitauftritt regen Publikumszuspruchs erfreut hat und die noch bis Mitte Juni laufende Produktion „Rain Man“ ebenfalls gut besucht ist, liege die Auslastung des Hauses in dieser Saison bei 88 Prozent. „Es läuft sehr gut“, sagte Nicolai, der den Erfolg als Momentaufnahme wertet. „Wir müssen uns daran gewöhnen, dass es auch eine Nummer kleiner geht.“

Damit könnte der Intendant auf die nächste Spielzeit angespielt haben, die, mit Ausnahme von „Sweet Charity“, keine Klassiker präsentiert. Ein solcher ist diesmal nur dem Drama Club vorbehalten, der unter der bewährten Regie von Theaterpädagoge Michael Gonszar vom 11. bis zum 22. August Arthur Millers „The Crucible“ („Hexenjagd“) aufführen und damit auf die neue Saison einstimmen wird.

Sie beginnt offiziell am 7. September und bietet mit Hugh Whitmores „Breaking the Code“ („Der codierte Mann“) ein Stück, das nach Ansicht der britischen Zeitung „The Guardian“ Mathematik sexy erscheinen lässt. Zentrale Figur dieses biographischen Dramas ist das Mathematikgenie Alan Turing, der im Zweiten Weltkrieg maßgeblich an der Entschlüsselung des deutschen Enigma-Codes beteiligt war und zu den Pionieren des Computerzeitalters gehörte. Weil Turing, der in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden wäre, zu

dem in Sexskandale und Geheimdiensttätigkeiten verstrickt war und unter mysteriösen Umständen ums Leben kam, dürfte Mathematik in diesem Fall nicht nur sexy, sondern auch sehr spannend dargeboten werden. Regie führt der junge Brite Michael Howcroft, der erstmals am English Theatre inszeniert.

Vom 10. November an steht dann bis zum 17. Februar nächsten Jahres „Sweet Charity“ von Neil Simon mit der Musik von Cy Coleman auf dem Programm. Erfolgsregisseur Ryan McBryde soll den Broadwayklassiker, der auf Federico Fellinis oscargekröntem Film „Die Nächte der Cabiria“ beruht und 1966 uraufgeführt wurde, modernisieren und die Geschichte vom Mädchen aus dem Rotlichtmilieu der heutigen Realität anpassen.

Musik ist auch im folgenden Stück, Terrence McNallys „Master Class“ („Meisterklasse“), von großer Bedeutung, wenn vom 1. März bis zum 28. April nächsten Jahres die alternde Opern-Diva Maria Callas die „Vorstellung ihres Lebens“ mit allen Triumpfen und Affären gibt.

Die Spielzeit beschließen wird dann das relativ neue Stück „Good People“ des amerikanischen Autors David Lindsay. Der Pulitzer-Preisträger erzählt in dem vorigen Jahr uraufgeführten Bühnenwerk von einer Frau in einem heruntergekommenen Stadtteil Bostons, die fast alles verloren hat und ihre Hoffnungen nun auf einen früheren Geliebten setzt, der als Arzt den Aufstieg geschafft hat. „Good People“ steht vom 10. Mai bis zum 5. Juli nächsten Jahres auf dem Spielplan.

Neben den Aufführungen wird das English Theatre außerdem jeden Monat die erfolgreichen Poetry-Slam-Deluxe-Abende veranstalten. Die Termine für diese Dichtertwette stehen allerdings noch nicht fest. In Zusammenarbeit mit dem Generalkonsulat der Vereinigten Staaten sollen außerdem wieder Diskussionsveranstaltungen und am 6. November die große „Election Night“ zur amerikanischen Präsidentschaftswahl veranstaltet werden.

Außerdem sind die Räumlichkeiten des English Theatre fortan auch Ausstellungsraum. Die Deutsche Börse wird dort regelmäßig eine kleine Auswahl an Werken aus ihrer umfangreichen Sammlung zeitgenössischer Fotografie zeigen. Weitere Informationen, auch zu den Abonnements des Theaters, gibt es im Internet unter der Adresse [www.english-theatre.org](http://www.english-theatre.org). cfr.

## Gepfeffert

Homburger Kammermusik

Erfahrene Spitzenmusiker mit jungen Nachwuchstalenten in Duos und Ensembles zusammenzuführen ist die Grundidee des Bad Homburger Kammermusikfestes. Dass sie Lehrenden und Lernenden gleichermaßen Gewinn bringt und dem Publikum spannende und aufschlussreiche Musikerlebnisse verschafft, zeigte exemplarisch ein Konzert in der Schlosskirche. Interessant war etwa, wie sich der erst 16 Jahre alte österreichische Pianist Aaron Pilsan auf zwei recht unterschiedliche Duopartner einstellte.

Mit dem an der Kronberg Academy studierenden Cellisten Gabriel Schwabe bildete er zunächst ein Duo, das Debussys Cellosolone dunkel getönt und gedeckt, passagenweise aber auch handfest auslegte, so dass das Klischee eines lichten Wölkchen-Impressionismus in die Ferne rückte. Angestregter wirkte zunächst Pilsans Zusammenspiel mit Nils Mönkemeyer in den Märchenbildern op. 113 von Robert Schumann in der Originalbesetzung mit Klavier und Viola. Der Kämmerling-Schüler, dessen beherrschte Spielweise erst kürzlich bei einem Klavierabend in Frankfurt aufgefallen war, ließ sich aber bald auf den temperamentvolleren Ansatz des 1978 geborenen Echo-Klassik-Preisträgers Mönkemeyer ein, so dass in den schnellen Sätzen das für Schumann typische nervöse Drängen gut herauskam.

Kammermusik auf höchstem Niveau bot Hyeyoon Park, die vor drei Jahren die bislang jüngste Preisträgerin des Münchner ARD-Wettbewerbs war und nun weltweit konzertiert, zusammen mit Matthias Kirschnereit als erfahrenem Pianisten in Debussys Violinquintett Es-Dur op. 44 auf. Die fünf Solisten fanden sich darin zu einem erstaunlich geschlossenen Ensemble zusammen und spielten keineswegs perfektionistisch glatt oder kühl. Zu hören war vielmehr eine äußerst temperamentvolle, fast wilde und im Scherzo gepfefferte Darbietung, die im energischen Vollklang sogar minimale Schnitzer oder intonatorische Schärfen in Kauf nahm – ganz auf die spontane Wirkung zielend. GUIDO HOLZE

# I M P U L S R H E I N M A I N R O M A N T I K

**Auftakt Romantik:** Bereits anderthalb Monate vor dessen Beginn wird in Frankfurt RheinMain musikalisch auf das Deutsche Chorfest 2012 eingestimmt: In der hochkarätig besetzten sechsteiligen Konzertreihe präsentieren sich vom 22. April bis zum 3. Juni Spitzenchöre mit Programmen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Die Konzertreihe „Auftakt Romantik“ wird ermöglicht vom Kulturfonds Frankfurt RheinMain und eröffnet das über zwei Jahre laufende Schwerpunktprojekt Impuls Romantik.

26. Mai, 19 Uhr, Laurentiuskirche Usingen  
27. Mai, 19.30 Uhr, Kath. Marienkirche Bad Homburg  
Alsfelder Vokalensemble, Leitung: Wolfgang Helbich  
Geistliche Chormusik der Romantik – Werke von Johannes Brahms

3. Juni, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Franziskus Kelkheim  
Sinfonischer Jugendchor Simón Bolívar („El Sistema“, Venezuela)  
Leitung: Lourdes Sánchez  
Chormusik der Romantik

Im Rahmen des  
Chorfestes Frankfurt  
ermöglicht durch

kulturfonds  
frankfurt/rheinmain